

Die Gnade Gottes unseres Vaters und die Liebe Jesu Christi und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Ich erinnere euch, liebe Geschwister, an das Evangelium, das ich euch verkündigt habe, das ihr auch angenommen habt, in dem ihr auch fest steht, durch das ihr auch selig werdet, wenn ihr's festhaltet in der Gestalt, in der ich es euch verkündigt habe; es sei denn, dass ihr umsonst gläubig geworden wärt.

Denn als Erstes habe ich euch weitergegeben, was ich auch empfangen habe: Dass Christus gestorben ist für unsre Sünden nach der Schrift, und dass er begraben worden ist; und dass er auferstanden ist am dritten Tage nach der Schrift; und dass er gesehen worden ist von Kephas, danach von den Zwölfen. Danach ist er gesehen worden von mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal, von denen die meisten noch heute leben, einige aber sind entschlafen. Danach ist er gesehen worden von Jakobus, danach von allen Aposteln.

Zuletzt von allen ist er auch von mir als einer unzeitigen Geburt gesehen worden. Denn ich bin der geringste unter den Aposteln, der ich nicht wert bin, dass ich ein Apostel heiße, weil ich die Gemeinde Gottes verfolgt habe. Aber durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin. Und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe viel mehr gearbeitet als sie alle; nicht aber ich, sondern Gottes Gnade, die mit mir ist. Es sei nun ich oder jene: so predigen wir und so habt ihr geglaubt.

Liebe Gemeinde,

den Gästen, die heute zum ersten Mal hier sind, den sei es gleich zu Beginn meiner Predigt gesagt: wir haben hier in St. Anna eine hervorragende Predigerin, die Frau Kasch. Ich empfehle es Ihnen sehr, mal wieder zu kommen, wenn Sie dran ist. Also beispielsweise nächsten Sonntag. Den anderen, von denen manche vielleicht enttäuscht sind, heute mit mir vorlieb nehmen zu müssen, denen möchte ich sagen: auch ich höre meine Dekanin sehr gerne predigen...

Vergangenes Jahr saß ich am Ostersonntag irgendwo hinten im Ostchor, und ich habe aus Frau Kasch Predigt einen Satz mitgenommen, an den ich mich in den vergangenen Tagen wieder erinnert habe. Er lautete sinngemäß, dass unsere Osterlieder klüger seien als unsere Osterpredigten. Weil es die Musik einfach besser zustandebrächte als unsere Worte, tatsächlich freudig von der Osterfreude zu verkünden, um die es heute geht.

Als ich mich nun im Laufe dieser Woche über den Paulus gesetzt habe, war ich meinem Unterbewussten sehr dankbar, dass es gerade diesen Satz wieder an die Oberfläche meines Bewusstseins gespült hat. Zum einen, weil es sich mit einer solchen Vorgabe ein ganzes Stück entspannter – und dadurch vielleicht auch kreativer – am Schreibtisch sitzen lässt, zum anderen, weil ich mir in den vergangenen Tagen ohne Unterlass gedacht habe: „Wie wahr!“

Da hatte ich zum einen den Choral von Max Reger im Ohr, den wir gerade

gehört haben. Je nachdem, mit welcher Geschwindigkeit und welchem Rhythmus man ihn vor sich hinsummt, geht der manchmal direkt als Tanz in die Beine und macht das Stillsitzen schwer. Und die ungebrochenen, von froher Glaubensgewissheit geprägten Worte.

Und auf der anderen Seite – da stehen die Bilder dieser Tage, und es sind dieselben Bilder wie die in den Wochen und Monaten zuvor. Und es sind alles Karfreitagsbilder – Bilder von Flucht und Elend, Bilder von Terror, Angst und Entsetzen. Bilder, scheinbar immer gleich und gleichzeitig gerade nach den Ereignissen dieser Woche wieder so furchtbar aktuell. „Der Herr ist auferstanden“ - als Liturg konnte ich das heute morgen in der Auferstehungsfeier singen, und mein Herz war froh in dem Moment - aber wenn ich jetzt hier oben stehe und überlege, dieselben Worte in der gleichen Freude von der Kanzel zu predigen: da weiß ich nicht, ob ich's kann. Und ob Sie es mir dann glauben würden, das weiß ich auch noch nicht.

Erst mal ist da auch die Erkenntnis kein großer Trost, dass es schon dem großen Paulus nicht anders ging. Was uns da heute aus dem Korintherbrief als Predigttext aufgegeben ist, das tut nämlich nur so, als wäre es frohes Bejubeln der Auferstehung Jesu. Bei näherem Hinsehen entpuppen sich die Worte des Apostels als ein angestrenktes Ringen um seine Glaubwürdigkeit.

Als „unzeitige Geburt“ bezeichnet er sich in diesen Zeilen – in der verharmlosenden Übersetzung, die Martin Luther wählt. Richtiger wäre wohl die Vokabel Missgeburt – und es ist eine Beschimpfung, die Paulus von denen zuteil wird, die einst aufgrund seiner Predigt ein neues Leben begonnen hatten. Im Glauben an die Auferstehung des Messias, in Erwartung seine Wiederkehr. Stattdessen mussten sie nun, Jahrzehnte später mit ansehen, wie einer nach dem anderen aus ihrer Gemeinde verstarb. Schon damals dieselben Fragen: Auferstehung Jesu Christi? Auferstehung der Toten? Wer sollte das allen Ernstes immer noch glauben?

„Ich glaube es“ - das ist die einfache Antwort des Paulus. „Ich glaube es, weil ich es selber gesehen habe. Weil ich ihn, den Auferstandenen, selber gesehen habe. Weil er mir in den Weg getreten, weil er mein Leben auf den Kopf gestellt und ihm eine neue Richtung gegeben hat. Und es ist nicht vergebens gewesen“ Auferstehung – für Paulus ist das nichts, worüber er grübeln müsste, ob denn das sein kann. Auferstehung ist für ihn Wirklichkeit, weil er es am eigenen Leib erfahren hat, dass sein Leben, ohne dass er es gesteuert hätte, ein neues und anderes geworden ist

Und so einfach, so unmittelbar muss die Antwort auf die Frage nach der Auferstehung wohl auch sein. Die Auferstehung, die Auferweckung zu neuem Leben ist wirklich, weil Gott sie an uns wirkt. Damals wie heute.

Wie könnte es auch anders sein? Wie könnten wir anderes glauben? Wenn es denn einen Schöpfer gibt, wenn wir denn mehr sind als eine zufällige

Ansammlung von Atomen und Molekülen, wenn wir an einen Gott glauben, der alles Leben und uns unser eigenes schenkt - wie könnte es denn anders sein, als dass er das heute tut? Natürlich weckt Gott Leben. Wie immer sich das damals zugetragen haben mag, am Ostermorgen in Jerusalem und in den Tagen danach – etwas war da, was die Jünger und Jüngerinnen als Auferstehung in ihrem Leben erlebt haben. Eine Begegnung, eine Gewissheit, eine Kraft, die nicht aus ihnen selber kam und die aus dem ungläubigen, zweifelnden Staunen das befreite Osterlachen hat erwachsen lassen.

Wie immer sich das damals zugetragen haben mag – heute ist Auferstehung, ist Auferweckung Wirklichkeit. Ich habe anfangs der Woche eine Familie besucht, die es gerade noch nach Deutschland geschafft hat. Vater, Mutter, Großmutter, sieben Kinder. Ein erstes Kennenlernen. Die Namen, die Frage, was in der neuen Bleibe noch fehlt – und dann, kurz vorm Abschied, erfahre ich noch, wo die zehn herkommen. Homs, Syrien. Ich hab das dann zuhause gegoogelt. Da steht kein Stein mehr auf dem andern – aber die Familie ist in Sicherheit. Leicht werden sie es hier nicht haben – aber dass sie leben - und dass sie als Familie hier angekommen sind – ist das nicht ein geschenktes, ein zweites Leben?

Und ich habe Post bekommen von einer Freundin, die in den letzten beiden Jahren durch ein ganz tiefes Tal gegangen ist. Eine Ehe, die in die Brüche gegangen ist, eine Krankheit, die das Leben unerträglich gemacht hat, tiefe Verzweiflung, die Angst, nie wieder ein „normales“ Leben führen zu können. Und nun ist das Leben zurück. Knoten haben sich gelöst, Farbe und Freude und Lachen ist wieder möglich. Mitten im Leben eine Auferstehung! Gott sei Dank!

Ja, ihm sei Dank, denn er schenkt Leben. Er überwindet den Tod. Mitten in einer Welt, in der soviel Tod ist, mitten unter Menschen, die soviel Tod wirken. Durch Terror und Gewalt, durch ungerechte Strukturen, aus Habsucht, aus Bequemlichkeit.

Mich macht das froh. Aus der Zuversicht lebe ich. Das ungebrochene, unbeschwerte Osterlachen – das ist meine Sache nicht. Da ist zu viel Leid, da sind zu viele Menschen, die um ihre Lieben trauern, da ist zu viel nicht greifbare Bedrohung. Doch der Stein, unter dem jede Hoffnung begraben war, der ist weg gerollt, und das Licht des Ostermorgens verkündet es: Leid und Angst und Tod werden nicht das letzte Wort behalten – unser Gott wirkt Leben. Und das bezeugen nicht nur Petrus und Paulus und die fünfhundert Brüder dazwischen, sondern Ungezählte, in deren Leben sich das Wunder der Auferstehung seitdem ereignet hat. Und in deren Geschichten - und in dem, was ich mitunter an Auferstehung in meinem Leben erlebe – finde ich meine Osterfreude.

Gott sei Dank! Und er schenke uns einen Geist, der uns den Blick lösen lehrt von all dem, was uns in Angst und scheinbarer Aussichtslosigkeit gefangen hält und uns, gerade in diesen Tagen, genau hier in unserer Stadt, zu Mittätern seiner Liebe macht, die heute und an jedem Tag neues Leben schenkt.

Sonntag im Kirchenjahr: Ostersonntag 2016
Predigttext: 1 Kor 15,1-11

Amen